

Kein Anschluss unter dieser Nummer: Eine Woche „ohne“



Unsere Autorin
Claudia Thesenfitz
vor dem Abenteuer
ihres Lebens:
Eine Woche ohne Handy!
Ein wagemutiger
Selbstversuch

Fotos: Fotolia

Fotos machen, Emails empfangen, SMS senden, Anrufe entgegen nehmen: Mein Handy kann alles - aber kann ich noch ohne mein Handy?? Diese Frage habe ich mir in den letzten Wochen immer öfter gestellt. Wie abhängig bin ich von der Jackentaschen-Kommunikationszentrale? Von meinem mobilen Büro auf sechs Quadratzentimetern? Was passiert mit mir, wenn es nicht mehr regelmäßig klingelt, wenn ich nicht mehr rund um die Uhr erreichbar bin? Es gibt nur einen Weg, das herauszufinden: Ich gebe das Handy für sieben Tage ab!

Tag 1

Es ist aus! Seit sieben Uhr morgens ist mein Handy aus und liegt schlafend in der Schreibtisch-Schublade. Ich genieße die Ruhe und komme endlich mal ungestört zum Arbeiten. Sitze fast den ganzen Tag am Laptop und registriere verwundert, wie sehr das Klingeln meine Konzentration gestört hat. Überhaupt: Das doofe Ding meldet sich doch sowieso immer dann, wenn es am wenigsten passt. Wenn es bei Tempo 180 gerade unter den Autositz gerutscht ist, zum Beispiel - oder wenn man an der Supermarkt-Kasse gerade mit Portemonnaie, Einkaufs-Verstauung und einer ungeduldigen Kassiererin jongliert. Wie gut, dass es jetzt mal schweigen muss...

Nachmittags mache ich einen langen Spaziergang und höre nichts als das Wellenrauschen und die Möwen. Kein erschrecktes Zusammenzucken von SMS-Piepen oder Klingelton. Keine gegen den Wind gebrüllte Kommunikation im Nordseesturm, kein Funkloch, kein versiegender Akku, keine Hektik. Stattdessen ganz entspannt im Hier und Jetzt. Nur ich und Mutter Natur. Und die redet nicht viel. Das innere Gespräch scheint ein Monolog zu sein...



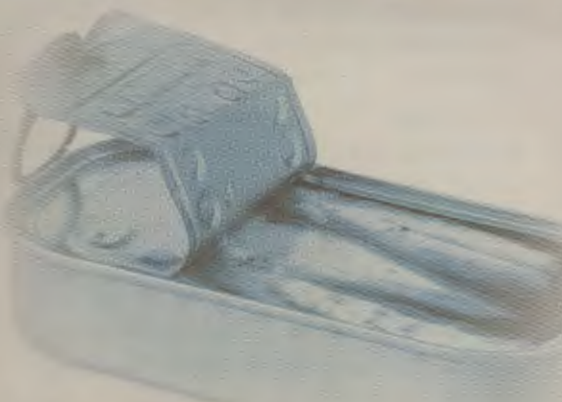
Tag 2

Treffe mich zum Frühstück mit einer Kollegin. Als sie ihr Handy auf den Tisch legt und dauernd SMS kriegt, werde ich neidisch. SEHR neidisch! Denn ich liebe Kurznachrichten! Die SMS ist für mich die beste Erfindung seit den Weightwatchers. Man muss nicht lange reden, sondern kommt gleich zum Wesentlichen. Kurz, knapp, deutlich - und schwarz auf weiß, beziehungsweise grün oder blau, je nach Display-Hintergrund-Farbe.

Am besten an SMS ist allerdings die niedliche Zeichentrick-Animation mit dem sich öffnenden Umschlag. Die sehe ich lieber, als als Kind Pippi Langstrumpf. Ich bitte meine Kollegin, ihr Handy wieder in die Tasche zu stecken. Sie tut es. Stark irritiert.



Abends die erste Panne: In Kühl-schrank und Magen gähnende Leere und keine Möglichkeit, den Pizza-Service anzurufen. Wie denn - ohne Telefon? Was nun? Selber hinfahren? Alleine ins Restaurant gehen (kann ja niemanden anrufen, der mitgeht)? Die Tiefkühl-Version von der Tankstelle holen? Der Abend endet mit Tüten-Kartoffelmus und Ölsardinen. Bin



Tag 3

Wache mit Magenverstimmung auf. Nie wieder Ölsardinen!! Fühle mich elend und allein, da ich niemanden über meine Erkrankung informieren kann. Bin kurz davor, mit meiner Wärmflasche zu reden...

Blöde Tage gehen meistens blöd weiter. So wie dieser: Als ich mich abends, von Wärmflasche und Thermoskanne flankiert, auf den Weg nach Hamburg mache, blinkt auf der Autobahn plötzlich ein merkwürdiges Lämpchen in der Instrumenten-Tafel. Kurz danach blinkt es nicht mehr und das Auto steht. Hätte ich das Handy bloß nicht in der Schublade gelassen, denke ich verzweifelt auf dem Standstreifen, während die Autos mit Tempo 180 an mir vorbeisausen. Kurz bevor ich mich mit meiner mittlerweile besten Freundin, der Wärmflasche, auf den Weg zur nächsten Notrufsäule mache, hält ein freundlicher Fahrer und leiht mir sein Telefon. Zwei Stunden später hat der ADAC den Fehler (eine durchgeschmorte Sicherung) behoben und ich fahre zurück an die See. Hamburg ohne Handy kann ich mir nicht leisten.

Tag 4

Um mich von der selbstaufgelegten Sprachlosigkeit abzulenken, putze ich das gesamte Haus von oben bis unten. Zur Belohnung gehe ich nachmittags Kaffee trinken. Und da sitzen sie alle, in trauter Zweisamkeit mit ihren Handys: Reden, tippen SMS, lachen und verschicken Mails. Nur ich bin alleine und fühle mich, als hätte mein Telefon mit mir Schluss gemacht.

Tag 5

Im Supermarkt treffe ich eine empörte Freundin vor dem Shampoo-Regal: „Sag’ mal spinnst du? Wo steckst du denn die ganze Zeit? Ich versuche seit Tagen dich zu erreichen! Gestern war eine Super-Party im „Better Days“ und diese Lektorin aus Berlin war da. Die wollte dich unbedingt kennenlernen. Ich hab’ dir mindestens zwanzig Mal auf deine Mobilbox gesprochen! Hörst du dein Handy denn nicht mehr ab?“ Na prima, ich würde am liebsten rechts neben mich greifen und mich mit der erstbesten Shampoo-Flasche betrinken...

Nachmittags kommt der Gärtner. Ich dränge ihm einen Kaffee nach dem anderen auf. Ich glaube, so viel hat er noch nie geredet. Kurz vor dem Koffein-Schock flüchtet er in sein Auto.

Tag 6

Nur einmal kurz das Handy anschalten, um meine Mailbox abzuhören und die SMS zu checken? Das würden die in der Redaktion doch gar nicht merken... Nein! Ich bin hart! Ich bin tough! Ich kann das! Ich halte durch! Von inneren Motivationsparolen in eine soldatische Körper-Haltung gepeitscht, marschiere ich im Stechschritt zu meinem Fahrrad, um meine Schwester zu besuchen. Überraschend - wie sonst? Leider ist sie nicht da. Ich radele weiter zu Steffi - ebenfalls überraschend. Leider ist sie da. Jens auch - und der ist nicht ihr Freund. Shit.

Tag 7

Mein Handy klingelt. Die schönste Melodie, die ich jemals gehört habe!

